

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 35

Artikel: Der zweite Balkankrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-30492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hat vier Kompagnien. Standorte: Luftschifferbataillon Nr. 1 mit Bespannungsabteilung Berlin-Tegel (Gardekorps); Luftschifferbataillon Nr. 2 Stab und 1. Kompagnie Berlin-Tegel, 2. Kompagnie Hannover, 3. Kompagnie Dresden; Luftschifferbataillon Nr. 3 Stab und 1. Kompagnie Cöln a. Rh., 2. Kompagnie Düsseldorf, 3. Kompagnie Darmstadt; Luftschifferbataillon Nr. 4 Stab und 1. Kompagnie Mannheim, 2. Kompagnie Metz, 3. Kompagnie Lahr i. B., 4. Kompagnie Friedrichshafen a. Bodensee; endlich Luftschifferbataillon Nr. 5 Stab und 2. Kompagnie Graudenz, 1. Kompagnie Königsberg, 3. Kompagnie Schneidemühl. Fliegertruppen gibt es fortan Inspektion der Fliegertruppen Standort Berlin und vier Bataillone stark à Stab, drei Kompagnien und Bespannungsabteilung. Standorte sind die folgenden: Fliegerbataillon Nr. 1 Stab, 1. und 2. Kompagnie in Döberitz bei Berlin, 3. Kompagnie in Zeitheide b. Dresden, Fliegerbataillon Nr. 2, Stab und 1. Kompagnie Posen, 2. Kompagnie Graudenz, 3. Kompagnie Königsberg i. Pr., Fliegerbataillon Nr. 3 Stab und 1. Kompagnie Cöln a. Rh., 2. Kompagnie Hannover, 3. Kompagnie Darmstadt, Fliegerbataillon Nr. 4, Stab und 1. Kompagnie Straßburg i. E., 2. Kompagnie Metz, 3. Kompagnie Lahr i. B. Zu erwähnen ist noch nachträglich, daß jedem der 18 deutschen Jäger- resp. Schützenbataillone nicht nur eine Maschinengewehrkompagnie, sondern als sechste noch eine Radfahrerkompagnie zugeteilt wird, also die Jägerbataillone haben fortan sechs Kompagnien alle auf dem hohen Etat. Neu aufgestellt wird noch eine zweite Offiziersreitschule in Saltau (Westpreußen), die erste ist in Paderborn, das Hauptinstitut, Offiziers- und Unteroffiziersreitschule, ist Hannover. Neu aufgestellt werden ferner unter je einem General-Major als Inspekteur, 14 neue Landwehrinspektionen und zwar mit den Standorten Insterburg, Bromberg, Halle a. S., Posen, Düsseldorf, Hannover, Erfurt, Straßburg i. E., Metz, Graudenz, Altenstein, Saarbrücken, Leipzig und Landau i. d. Pfalz. Verlegt wird noch ferner resp. neu aufgestellt die 16. Kavalleriebrigade nach Trier, die 34. nach St. Avold, die 43. nach Gumbinnen, die 44. nach Gleiwitz, die 45. nach Saarlouis. Das III. Bataillon Infanterie-Regiment 22 von Beuthen in Oberschlesien nach Kattowitz, ebenda II./36 von Merseburg nach Bernburg, III./63 von Oppeln nach Lublinitz, III./72 von Bernburg nach Eilenburg, Stab I, II/156 von Brieg nach Beuthen. Näheres über neue Etatsstärken, über Kosten etc. bleibt vielleicht einer andern Arbeit vorbehalten. Das deutsche Volk resp. dessen Repräsentanten im Reichstage hat sich würdig gezeigt seiner Größe durch die Annahme der Wehrevorlage, an deren Gelingen in der Eigenart ihrer Partei alle Parteien ohne Ausnahme redlich gearbeitet haben. Deutschland hat vom 1. Oktober 1913 ab *ohne Offiziere, Unteroffiziere, Einjährig Freiwillige schon in Friedenszeiten 661,478 Soldaten unter den Waffen.*

B. v. S.

Der zweite Balkankrieg.

(Schluß.)

Die Kämpfe, die sich die ehemals Verbündeten bis Ende Juni geliefert haben, sind für den großen Gang der Operationen ganz bedeutungslos. Es

handelte sich augenscheinlich nur um gewaltsame Rekognoszierungen, um den Versuch der Vorposten, bessere Positionen zu erringen, oft nur um einen Ausfluß des gegenseitigen Hasses. Am 30. Juni nahmen die Bulgaren die Offensive auf. Sie rückten gegen die Serben auf Gevgheli und Metzukovo vor und marschierten über das Panghängebirge auf Eleftera gegen die Griechen. Am 1. Juli begann damit die achttägige, unerhört blutige Schlacht um den Besitz des Ovcepolje. Sie war aus Vortruppengefechten am Zletovskabache hervorgegangen und sah die Bulgaren anfangs in recht ungünstiger Stellung. Die Bulgaren waren vom Terrain gar nicht begünstigt. Sie mußten den Angriff die Höhen hinauftragen. So geschah es denn, daß die Serben ihren Gegner immer mehr in der Richtung auf Küstendil zurückzudrängen vermochten. Die Bulgaren hatten aber die Entscheidung nicht im Zentrum, sondern an ihrem linken Flügel gesucht. (Hier ist natürlich nicht vom Zentrum und den Flügeln der ganzen von der Donau bis zum Aegäischen Meere reichenden bulgarischen Front, sondern nur der um das Ovcepolje ringenden Kräfte die Rede.) Die Bulgaren hatten an ihrem linken Flügel drei Divisionen unter General Kowatschew zum umfassenden Angriff auf den serbischen rechten Flügel eingesetzt, der in der Gegend von Krivolak stand. General Kowatschew schob sich zwischen den serbischen rechten Flügel (Timokdivision 2. Aufgebotes und Teile der Drinadivision) und das Zentrum und zersprengte diesen Flügel. Etwa 4000 Mann fielen in bulgarische Gefangenschaft oder blieben tot auf dem Platze. Die Reste der hier kämpfenden serbischen Armeekorper zogen sich auf Köprülü zurück. Die Bulgaren hatten sich durch diese erfolgreiche Operation zwischen Serben und Griechen eingeschoben, sie standen auf der Eisenbahnlinie Uesküb-Saloniki. Der serbische Feldherr machte den Versuch, durch Heranziehung frischer Kräfte aus Serbien einen Umschwung zu erzielen. Gerade damals drangen aber bulgarische Truppen in Erfüllung ihrer Demonstrationsaufgabe bei Vranja in Serbien ein. Das serbische Oberkommando mußte daher befürchten, daß der bulgarische Feldherr seinen alten Kriegsplan — Vorstoß auf Nisch — in einem Augenblicke verwirklichen wolle, da die mazedonische Armee Serbiens in eine schwierige Lage geraten war. Um mit dieser Armee gegebenenfalls Front nach Norden machen zu können, mußte sie rechtzeitig aus der Melee gebracht werden. Die serbische Armee zog sich daher in den Raum Uesküb-Kumanovo zurück und entzog sich dadurch der vermeintlich drohenden Umklammerung von Norden und Süden.

In diesem für die serbische Armee kritischen Stadium (Putnik wußte ja nicht, daß der Sawowsche Operationsplan bereits begraben war) kam die Entlastung durch die Griechen. Die Bulgaren hatten den Vorstoß auf Krivolak mit Truppen unternommen, die von der gegen die Griechen operierenden Armee Iwanow abgezweigt worden waren. Der Rest der Iwanowschen Armee war nun nicht mehr imstande, die Griechen vom Kriegsschauplatz bei Uesküb-Kumanovo solange und soweit fernzuhalten, daß es gelungen wäre, die Serben vor der Annäherung der Griechen vollkommen zu zertrümmern. Die Operation Dimitrieffs war eine Operation auf der inneren Linie, für deren Miß-

lingen bei fehlerhafter Anlage die Schlacht bei Königgrätz ein klassisches Beispiel geboten hat. Benedek hatte auch nicht die ihm im Westen gegenüberstehenden preußischen Armeen vor dem Eintreffen der kronprinzlichen Armeen niederringen können, weil diese selbst bei Kampfbeginn dem Schlachtfeld schon zu nahe war. Auch in unserem Falle hätte die griechische Armee viel weiter entfernt oder die bulgarische Armee Iwanow widerstandsfähiger sein müssen, sollte die Gefahr vermieden werden, zwischen zwei Feuer zu geraten. Diese Gefahr trat für die Bulgaren ein, als es der überlegenen griechischen Armee unter dem Befehle König Konstantins gelang, Iwanow in den dreitägigen Kämpfen bei Doiran und Kilkisch zu schlagen. Sie entlang des Strumafusses zurückziehend, versuchte Iwanow die griechische Armee noch einmal in einer Stellung in den Kresnapässen aufzuhalten. Die Griechen gewannen aber immer mehr Terrain und konnten am 8. Juli die Verbindung mit dem geschlagenen rechten serbischen Flügel herstellen. Die Bulgaren standen nun nicht mehr zwei getrennten Gruppen des Gegners gegenüber. Sie gaben die Offensive auf, umsomehr als Danew mittlerweile auch die bei Vranja über die serbische Grenze gegangenen 14000 Mann zurückbeordert hatte und in Rumänien die allgemeine Mobilisierung schon sehr große Fortschritte gemacht hatte. Die Bulgaren zogen sich in eine Aufstellung zurück, die nahe der alten bulgarischen Grenze lag.

Danew erbat am 9. Juli die Intervention Rußlands zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes. Die russische Intervention scheiterte aber an der Forderung der Gegner, Bulgarien habe zuerst die Friedensbedingungen anzunehmen.

Bulgarien hielt sich von da ab ganz in der Defensive. Serbische Truppen überschritten bei Zaribrod und Belgradschik die bulgarische Grenze. Widdin wurde von Truppen dritten Aufgebotes zerniert und nach einer erfolglosen Aufforderung zur Uebergabe beschossen. An der Südwestgrenze Bulgariens rückten die Serben dem Feinde nur langsam nach. Die Griechen drangen dagegen bis in die Nähe von Dschumaja vor und trachteten augenscheinlich, auf bulgarischen Boden zu gelangen, ehe es noch zu Waffenstillstands- oder Friedensverhandlungen käme. Auf bulgarischer Seite war aber mittlerweile zum Nachteile der Griechen eine gründliche Aenderung in der Kräftegruppierung eingetreten. Gegenüber den Serben an der alten serbisch-bulgarischen Grenze blieb General Petrow mit vier Divisionen, zirka 50,000 Mann; die Serben hatten dort 40—50,000 Mann. Im Raume um Küstendil stand General Toschew mit fünf Divisionen (zirka 90,000 Mann) der ersten und dritten serbischen Armee mit 100,000 Mann gegenüber. Den acht griechischen Divisionen (60—80,000 Mann) gebot General Sawow mit sechs Divisionen (100,000) halt. Es ist hier zu bemerken, daß die einzelnen Divisionen hüben und drüben entsprechend den während des Feldzuges erlittenen Verlusten höchst ungleichartige Stände hatten.

Es ist bereits erwähnt worden, daß die Beschränkung der bulgarischen Kräfte auf die reine Defensive unter anderem auf die Entwicklung der Dinge in Rumänien zurückzuführen war. Nachdem Bulgarien die bescheidenen Forderungen Rumäniens

trotzig ignoriert hatte, ordnete König Carol die allgemeine Mobilisierung an. Das Programm der rumänischen Politik lautete jetzt: Erwerbung des schon erwähnten Gebietsstreifens bis Turtukaja-Baltschik und Herstellung des Balkangleichgewichtes. Im Sinne dieses Programmes lag es, nicht nur das angesprochene Gebiet zu besetzen, sondern auch durch einen Vormarsch der ganzen Armee den Frieden nach den Gedanken Rumäniens zu erzwingen. Bulgarien gab die Devise aus, den rumänischen Truppen keinen Widerstand entgegenzusetzen. Die ersten Truppen überschifften die Donau bei Silistria. Allmählich ging das ganze fünfte Korps über den Strom, um das angesprochene Gebiet zu besetzen. Mittlerweile wurden bei Corabia und Turnu Magurele zwei Kriegsbrücken geschlagen, über die das erste bis vierte Korps und eine Kavallerietruppendivision das bulgarische Ufer erreichten. Diese rumänische Armee marschierte über Plewna, Mozdra und Orhanje auf Sofia. Angesichts dieses Vormarsches wurde General Kutintschew mit seinen Divisionen auf Sofia beordert, wahrscheinlich weniger um den Rumänen Widerstand entgegenzusetzen, als um einem Ausbruch der Volksleidenschaft rechtzeitig zu begegnen.

In diesen schweren Tagen erlebte Bulgarien noch eine peinliche Ueberraschung. Der Londoner Präliminarfriede hatte zwischen Bulgarien und der Türkei die Linie Enos-Midia als Grenze festgesetzt. Die detaillierte Bestimmung der Grenze sollte einer Delimitationskommission überlassen bleiben. Diese Kommission ist bis heute nicht zusammengetreten. Das hätte wenig bedeutet, wenn es zwischen der Türkei und Bulgarien zu einer direkten Verständigung gekommen wäre. Eine solche Verständigung hätte vor allem im Interesse des von einem Kriege bedrohten Bulgarien gelegen und wäre nicht allzu schwer zu erreichen gewesen, denn die Pforte verlangte ursprünglich nicht mehr, als daß die Linie Enos-Midia nicht gerade, sondern dem Laufe des Ergene folgend verlaufen sollte. Bulgarien sandte Herrn Natschewitsch zu direkten Verhandlungen nach Konstantinopel. Diese stießen allerdings auf Schwierigkeiten, die von Serbien und Griechenland in Voraussicht der kommenden Ereignisse hineingetragen wurden. Sie hätten aber überhaupt nicht entstehen können, wenn Bulgarien, von größeren Gesichtspunkten geleitet, einfach die von der Pforte gewünschte Linie akzeptiert hätte. Herr Natschewitsch kam aber gar nicht in die Lage, auf die türkische Forderung zu antworten, denn er erhielt von Sofia überhaupt keine Auskunft zu diesem Gegenstande. Dr. Danew verfuhr eben auch in dieser Sache gleich wie im Falle Rumäniens. Er antwortete nicht, eine Unhöflichkeit, die im gegenseitigen Verkehre der Staaten vielleicht noch ärger als im Verkehre zwischen einzelnen Menschen empfunden wird. Die Folgen sollten nicht ausbleiben. Am 14. Juli trat die türkische Armee, während Herr Natschewitsch noch am goldenen Horn weilte, über Drängen Enver Beys den Vormarsch in Thrazien an und besetzte acht Tage später Adrianopel. In den folgenden Tagen betrat türkische Kavallerie sogar altbulgarischen Boden. Die türkische Operationsarmee unter Izzet Pascha gelangte bis gegen den 20. Juli in folgende Situation: Zehn Korps nach Adrianopel, vier Korps vorwärts

Kirkkilisse, Bulair-Korps in den Raum Dimotika-Uzunköprü, Nomadenbrigaden bis nach Trnova und südlich Jambol, eine Division an die Marica-Mündung (sie sollte Dedeagatsch erreichen, dorthin kamen ihr aber die Griechen zuvor); erstes, zweites und drittes Korps in und um Lüle Burgas; weiters blieben unter dem Kommando Dschavid Paschas drei Divisionen an der Tschadaldschalinie, das sechste Korps in Konstantinopel und etwas mehr als zwei Divisionen auf der Halbinsel Gallipoli.

Als die Türken den Vormarsch in Thrazien antraten, war auch das Schicksal Dr. Danews entschieden. Er trat am 16. Juli zurück und das neue Kabinett Radoslawow beeilte sich, zu einem Frieden mit seinen Gegnern zu gelangen, deren es schließlich fünf hatte. König Ferdinand richtete telegraphisch eine Friedensbitte an König Carol. Nachdem Bulgarien im Voraus zur Erfüllung der rumänischen Forderungen sich verpflichtet hatte, vermittelte die rumänische Regierung bei Serbien und Griechenland. Diese Vermittlung stieß anfangs auf Schwierigkeiten, denn, wie schon an einer früheren Stelle erwähnt, wollte Griechenland noch vor dem Eintritt in Friedensverhandlungen auf bulgarischen Boden gelangen. Nachdem dieser Versuch an dem Widerstand der auf 100,000 Mann verstärkten Armee Sawows gescheitert war, wurde auch Griechenland geneigt, zu verhandeln. Am 29. Juli fand die erste Sitzung der Friedensunterhändler in Bukarest statt. Am 30. Juli wurde ein fünftägiger Waffenstillstand vereinbart, der am 4. August um weitere drei Tage verlängert wurde. Es kam nicht mehr zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten. Am 6. August wurde der Balkanfriede geschlossen.

Ausland.

Deutschland. *Neue Versuche im Abwerfen von Geschossen aus Flugzeugen.* Im Juli haben in Kiel Versuche im Abwerfen von Geschossen aus Flugzeugen im Wettbewerb um einen vom Reichsmarineamt ausgesetzten Preis stattgefunden. Nach Zeitungsberichten dienten das alte in der Kieler Außenförde verankerte Panzerschiff „Bayern“ als Ziel, das aus einer Höhe von 500 m zu treffen war. Das Schiff hat eine Länge von 98, eine Breite von 18 Meter. Von elf Fliegern, die ihr Heil versuchten, hat nur einer — Leutnant Canter — unter fünf Würfen zwei Treffer erzielt, davon war einer ein Streifschuß am Heck; alle andern Schüsse — die Zahl ist leider nicht angegeben — haben das Ziel verfehlt. Vorläufig hat die Artillerie die Konkurrenz der Flugzeuge also noch nicht zu fürchten. Artilleristische Monatshefte.

Frankreich. *Militärhunde in Frankreich.* In der französischen Armee hat man die Hunde bisher mit großem Erfolg im Sanitätsdienste für das Aufsuchen und den Transport der Verwundeten verwendet. Hauptmann Puissais des 76. Inf.-Reg. ist nun auf den Gedanken gekommen, die Hunde auch zum Transport der Maschinengewehre zu verwenden, wofür man sich bisher der Maulesel bedient hatte. Hauptmann Puissais hat auch einen eigenen, leichten, zerlegbaren Wagen für die Maschinengewehre konstruiert, der von den Hunden gezogen wird. Diese neue Einrichtung hat sich sehr gut bewährt und dem findigen Offizier zahlreiche Auszeichnungen eingetragen. Als die Maschinengewehrabteilung mit den Hunden zum erstenmal ausrückte, um an einer Parade teilzunehmen, erregte sie unter den Parisern nicht wenig Aufsehen. (Oesterreichisch-ungarische Offiziers-Zeitung.)

Rußland. *Wettbewerb für Vorrichtungen zum Bombenabwerfen aus Luftfahrzeugen.* Seitens der Heeresverwaltung soll ein Wettbewerb ausgeschrieben sein für Geräte zum gezielten Fallenlassen von Bomben aus

Luftfahrzeugen. Als Bedingungen werden folgende genannt:

Das Gerät muß sowohl für kleinere Ladungen bis zu 15 kg als auch für solche von etwa 30 kg ausführbar sein, und zwar sowohl an Flugzeugen wie an Luftschiffen.

Als Ladung sind Explosivstoffe, Raketen und Brandflüssigkeiten gedacht.

Jeder Bewerber hat mit seinem Apparat folgende vier Aufgaben zu lösen, jede innerhalb drei Stunden und, falls er wiederholt dabei abwirft, nach Veränderung der Höhe:

1. Bewerfen eines unbeweglichen Zieles (Brücke, Bahnhof u. a.) sowie
2. eines beweglichen Zieles, beides vom Luftschiff mit je fünf großen Bomben aus 1000 m Höhe;
3. Angriff aus dem Flugzeug aus 500 m Höhe mit fünf kleinen Bomben auf ein unbewegliches und
4. auf ein bewegliches kleineres Ziel.

Die Zulassung zum Wettbewerb ist abhängig von einer theoretischen Vorprüfung der angemeldeten Apparate. Die Beurteilung soll erfolgen nach der Konstruktionsgrundlage, der Ausführungsgenauigkeit, der Einfachheit der Handhabung, der Unabhängigkeit vom Luftfahrzeugtyp, nach der Genauigkeit und Schnelligkeit bei der Bestimmung der eigenen Geschwindigkeit gegenüber dem Ziel und nach der Genauigkeit, mit der die veränderlichen Einflüsse (Flughöhe, Zielbewegung, Wind usw.) berücksichtigt werden können.

Kürzere Zeit zur Erfüllung der Bedingungen entscheidet nur dann, wenn vorstehende Prüfungsmerkmale Gleichwertigkeit ergeben sollten.

Artilleristische Monatshefte.

Türkei. *Deutsche Offiziere für die Türkei.* Die Albanische Korrespondenz meldete kürzlich aus Konstantinopel: Zum Zweck der Reorganisation der türkischen Armee soll neuerdings eine größere Anzahl deutscher Offiziere engagiert werden. Vorläufig hat der Kriegsminister beschlossen, drei höheren deutschen Offizieren die Kommandantenstellen der Infanterieschießschule in Maltepe, des Kavallerieübungslagers in Daud-Pascha und des Staboffizierslagers in Konstantinopel zu verleihen. Den letzteren Posten soll ein Oberst des deutschen Generalstabes übernehmen, der den Rang eines Paschas oder Feriks (Brigadegenerals) erhalten soll. Nach erfolgtem definitiven Friedensschluß wird eine größere Anzahl deutscher Instruktionsoffiziere in die türkische Armee eingestellt werden. Eine größere Anzahl von Leutnants, Hauptleuten und Majoren aus der türkischen Armee soll gleichzeitig nach Deutschland zur Ausbildung gesendet werden.

(Oesterreichisch-ungarische Offiziers-Zeitung.)

Verschiedenes.

Das teuerste Kriegsschiff der Welt. Die neue „Pensylvania“ der nordamerikanischen Union wird nicht weniger als nahezu 72 Millionen Kronen kosten. Dieses teuerste Kriegsschiff der Welt wird gleichzeitig mit seiner Wasserverdrängung von 31 500 t auch das größte der Welt sein. Mit dem Bau der „Pensylvania“ ist bereits auf der Werft der Newport News Shipbuilding Company begonnen worden. Dienstbereit soll das Schiff zu Anfang des Jahres 1916 sein. In dem Preis ist natürlich Armierung, Panzerung und vollständige Ausrüstung miteinbegriffen. Die Armierung wird aus zwölf Geschützen von 35,6 cm Kaliber bestehen. Das bisher größte Kriegsschiff der Welt war das neue japanische Linienschiff „Fuso“, das in Kure in Japan entsteht und das 30 000 t Verdrang besitzt. Auch dieses Schiff erhält zwölf 35,6 cm-Geschütze. Es wird im Juli 1915 in Dienst gestellt werden. Das größte Kriegsschiff der englischen Marine ist zurzeit der im Vorjahr vom Stapel gelaufene Schlachtkreuzer „Queen Mary“, der eine Wasserverdrängung von 27 000 t hat. Aber auch die englische Marine schreitet jetzt zum Bau von Schiffen mit 30 000 t Wasserverdrängung vor.

(Oesterreichisch-ungarische Offiziers-Zeitung.)

Kein Sport ohne Chronograph Chronographen (1/5 Sek. zeigend) für Aerzte, Ingenieure etc. Repetieruhren, Taschenweckeruhren etc. Jedes Stück mit Garantie. Reich illustrierter Katalog (1675 photographische Abbildungen) gratis. **E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 29.** (H 4500 Lz)